Sonntag, 3. Januar 2021

Bibeltext:

Lukasevangelium 2,41-52

Jahr für Jahr besuchten Josef und Maria das Passahfest in Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, gingen sie wie gewohnt dorthin und nahmen ihn mit.
Nach den Festtagen machten sich die Eltern wieder auf den Heimweg. Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass sie es bemerkten. Denn sie dachten, er sei mit anderen Reisenden unterwegs. Nachdem sie einen Tagesmarsch weit gekommen waren, begannen sie, bei ihren Verwandten und Freunden nach ihm zu suchen. Als sie ihn aber dort nicht fanden, kehrten sie besorgt um und suchten ihn überall in Jerusalem.
Endlich, nach drei Tagen, entdeckten sie Jesus im Tempel. Er sass mitten unter den Gesetzeslehrern, hörte ihnen aufmerksam zu und stellte Fragen.
Alle wunderten sich über sein Verständnis und seine Antworten.
Die Eltern waren fassungslos, als sie ihn dort fanden. »Kind«, fragte ihn Maria, »wie konntest du uns nur so etwas antun? Dein Vater und ich haben dich überall verzweifelt gesucht!«
»Warum habt ihr mich gesucht?«, erwiderte Jesus. »Habt ihr denn nicht gewusst, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?« Doch sie begriffen nicht, was er damit meinte.
Dann kehrte Jesus mit seinen Eltern nach Nazareth zurück, und er war ihnen gehorsam. Seine Mutter aber dachte immer wieder über das nach, was geschehen war.
So wuchs Jesus heran, und seine Weisheit nahm zu. Je älter er wurde, desto mehr Ansehen fand er bei Gott und bei den Menschen.

Predigt:

Gott, der Herr, gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Aber, ganz ehrlich, als ich mir in Vorbereitung auf diesen Gottesdienst das Predigtwort anschaute, habe ich mich aufgeregt. Meine so empörte wie erstaunte Frage war: Wie kann das passieren? Ein Kind drei Tage verschwunden. Das kann doch sein!

Da sprach der Vater aus mir. Aber ist Aufregung gut im Umgang mit der Bibel? Ist es nicht! Denn Aufregung geht nur über die Oberfläche der Sachverhalte, aber nicht in deren Tiefe.

Also habe ich mir den Bericht des Lukas noch einmal angeschaut. Diesmal mit den analytischen Augen des Historikers. Nazareth – Jerusalem. Das ist eine Strecke von 102 km Luftlinie. Aber gut ein Viertel davon ist das schroffe Bergland von Judäa, wo man zu Umwegen genötigt ist. Und auch die grünen Hügel Galiläas, die den Rest der Strecke bilden, kennen gewundene Strassen und Wege. So dass man als Festpilger von Nazareth nach Jerusalem gut 150 km unter die Füsse zu nehmen hatte. Das war eine Reise von 5 Tagen.

Nun ist der Pilgerzug zum Passafest aus Nazareth wieder auf dem Rückweg. Josef mit Familie ist mit dabei. Am ersten Tag werden Maria und Josef Jesus noch bei den Verwandten im Pilgerzug vermutet haben. Am zweiten Tag entdeckten sie, dass Jesus sich nicht im Pilgerzug befindet und gehen sofort nach Jerusalem zurück. Sie erreichen es am dritten Tag und finden Jesus nach langer Suche im Tempel. Was Lukas da berichtet, geht auf.

Nur, was bewog das gelehrte Gremium, das die Empfehlungen für die Bibelworte zu den jeweiligen Sonntagen herausgibt, für den ersten Sonntag im neuen Jahr dieses Wort zu wählen?

Bei diesem Gedanken meldete sich der Theologe in mir zu Wort. Was lese ich in diesem Abschnitt des Lukasevangeliums? Jesus geht eigene Wege. Maria und Josef bemerken es erst nicht. Das kann passieren. Welche Eltern kennen das Erschrecken nicht, wenn man auf einmal feststellt, dass das eigene Kind irgendwohin gerannt ist, und man weiss nicht genau wohin. Man läuft los und sucht, und es gehen einem die schlimmsten Dinge durch Kopf und Herz. Das macht Marias vorwurfsvollen Ton verständlich: *Kind, wie konntest du uns nur so etwas antun?*

Jesus ist nicht im häuslichen Bereich der Erziehungsberechtigten, sondern im Haus seines himmlischen Vaters.

Wir gehen in ein neues Jahr. Was es bringen wird? Einige Termine sind bereits klar. Die Konfirmationen in unseren Dörfern. Die Pläne für die Ferien. Aber wird man reisen können, wie geplant? Vieles ist da im Moment ungewiss. Denn eines wird auch das Jahr 2021 ganz sicher bestimmen, der Umgang mit dem Corona-Virus.

Wir gehen in ein neues Jahr und was ich im Lukasevangelium über den jungen Jesus im Tempel lese erscheint mir eine gute Perspektive zu sein für die Schritte im Jahr 2021.

Sich nicht im übertragenen Sinne zu Hause verkriechen mit dem, was einem zu schaffen macht im Umgehen mit der Pandemie oder auch im Umgehen mit den Dingen, die einen traurig machen bzw. einem Sorgenfalten auf die Stirn bringen.

Sich damit nicht verkriechen. Alleinsein verschlimmert den Schmerz. Aber auch nicht die innere Haustür zuschlagen und dem einfach den Rücken kehren. Denn was einen innerlich beschäftigt, lässt sich nicht aussperren, es folgt einem getreulich nach. Egal wohin man sich innerlich oder äusserlich zurückzieht.

Damit ins Haus des Herrn gehen, mit dem Belastenden und mit dem Beglückenden auch. Das ist oft schon der erste und der zweite Schritt aus dem Trübsinn heraus, wenn man nicht nur das eine sieht, sondern das andere auch, die Schatten- und die Lichtseiten. Sich damit nicht verkriechen, weder mit dem einen noch mit dem anderen. Sondern damit den Weg ins Haus des Herrn finden. Gott spüren. Die Kirchen in Kesswil und Uttwil sind immer offen. Ihre Atmosphäre, ihre Stille und die geistliche Tiefe, die sie ausstrahlen, die machen den, der eine Kirche betritt, aufmerksam auf den Horizont, der unseren persönlichen Horizont umgibt, und den, der dies alles in den Händen hält. Kirchen machen Menschen gottoffen.

Mit allem den Weg ins Haus des Herrn finden. Ihn mittragen lassen. Nichts verdrängen, sondern Geborgenheit spüren, tief in mir. Ohne diesen Schritt bleibt alles Belastende nur Last. Und das Danken für das Gute dabei nicht vergessen. Die eigene Freude vertiefen und so zu innerem Glück finden.

Den Weg ins Haus des Herrn finden und vertiefen, was einen beseelt. Das tut gut. Denn hier strahlt etwas auf von dem Segensraum Gottes. So will ich den Horizont Gottes einmal charakterisieren, in dem wir mit allem, was unseren Lebenshorizont ausmacht, eingebettet sind, getragen und gehalten. Gottes Segensraum, unser Lebensraum, den wir spüren dürfen auch dann, wenn wir nicht eine Kirche betreten. Nämlich immer dann, wenn wir die Hände falten und beten. Dann kommt er in uns an und stärkt uns, der Friede Gottes, der unser Verstehen und Erkennen übersteigt, in dem wir aber bewahrt sind durch Jesus Christus. Amen.

Lieder:

Jesus ist kommen (Reformiertes Gesangbuch 405)

Komm, Herr, segne uns (Reformiertes Gesangbuch 343)

Gebet:

Herr, lieber himmlischer Vater, wir haben die Weihnacht, das Fest deiner Nähe zu uns gefeiert.
Behutsam gehen wir nun die ersten Schritte in das neue Jahr.
Sei mit uns, Herr, und zeige uns einen guten Weg.
Sei mit deinem Wort bei allem, was wir tun wollen und tun werden.
Was es sein wird und was es bringen wird,
Freude und Schmerz, Glück und Tragik, Gelingen und vergebliches Versuchen,
Anfangen und Beenden, Bitten und Danken;
was das neue Jahr uns auch bringt, wir wollen es aus deiner Hand annehmen
und im Vertrauen auf dich das Beste daraus machen.
Lass uns die Herausforderungen dieses Jahres bestehen, Gott, und lass uns stehen unter deinem Segen.
Wir richten den Blick nach vorn und beten
für die Regierungen dieser Erde,
für die Firmenchefs rund um die Welt,
für die Leiter von Nichtregierungsorganisationen,
für die Ausbilder, die Lehrerinnen und Professoren,
für die Ärzte, die Krankenschwestern und -pfleger,
für die Aktivisten, die den Schwachen beistehen und der geschundenen Natur,
für uns hier in unseren Dörfern mit allen, die in ihnen zu Hause sind.
Wir beten für sie alle und auch für uns selbst
um deine Nähe, Gott, um deine Gnade und deinen Segen. Amen.